

Grund eines Numerus clausus oder wegen der Unfähigkeit, das Schulgeld zu entrichten. - Es bedarf wohl keines weiteren Beweises um darzulegen, dass die Gewährsleute aus Misiones, von denen sich der "Beobachter" orientieren lässt, offenbar recht summarisch urteilen und die Tendenz haben, das Kind falsch mit dem Bade auszuschütten.

Im übrigen scheint mir, dass der "Beobachter" offene Türen einrennt. Denn niemand, am allerwenigsten die Botschaft in Buenos Aires und das Politische Departement, bestreitet, dass in Misiones nicht alles zum Besten bestellt ist. Dass der "Bericht Guisan" dem "Beobachter" nicht in extenso zur Kenntnis gebracht wurde, hat ja seinen Grund nicht darin, dass irgend etwas verheimlicht werden soll, sondern weil darin vielfach Fälle erwähnt werden, die eine persönliche Intim-Sphäre berühren und deshalb unter Amtsverschwiegenheit fallen. Wenn sich eine gewisse Korrektur gegenüber dem Bericht im "Beobachter" aufdrängte und noch immer aufdrängt, dann insofern, als in Misiones auch unter den Schweizern nicht ausschliesslich Not und Elend herrschen und als ferner, soweit (unbestrittene) Not besteht, diese nicht einfachheitshalber global auf die Auswanderungspolitik der schweizerischen Behörden bzw. eine Gleichgültigkeit der Schweizerischen Botschaft in Buenos Aires zurückgeführt werden kann: Einige unserer Landsleute in Misiones, die in betrüblichen Verhältnissen leben, sind Menschen, die im Grunde genommen von einer Existenz am Rande der Gesellschaft angezogen werden und die, obschon sie über ihre jetzigen Lebensumstände klagen, letzten Endes doch immer wieder Kurs auf eine derartige Existenz nehmen würden, selbst wenn ihnen der Weg zu andern Möglichkeiten offenstände; dies nicht im Sinne eines Vorwandes dafür, sich um diese Schweizer nicht mehr kümmern zu müssen, sondern als Begründung dafür, warum sie es trotz aller Bemühungen auf keinen grünen Zweig gebracht haben. - Ferner kann niemandem entgehen, dass Misiones, nachdem es in den Dreissigerjahren seitens der argentinischen Behörden als Einwandererprovinz par excellence propagiert und gefördert wurde, heute innerhalb der argentinischen Entwicklungsschwerpunkte ziemlich am Rande figuriert und kaum irgendwelche wirtschaftlichen Entwicklungsimpulse seitens der Zentralregierung in Buenos Aires erhält; man gewinnt vielmehr den bestimmten Eindruck, dass die argentinische Regierung die versteckte Absicht hat, die bisherigen Eckpfeiler der Landwirtschaft in Misiones, z.B. Tungöl und Yerba Mate, wegen ihrer Krisenanfälligkeit allmählich abzubauen, und die dortigen Ansiedler so zu

- 3 -

zwingen, auf andere, einträglichere und krisenfestere Produktionen umzustellen. Dies ist für die kaum über das hiezu nötige Kapital bzw. "Knowhow" verfügenden Siedler natürlich wirtschaftlich bedrückend, aber die Schweiz kann leider kaum etwas direkt dagegen unternehmen; jedenfalls geht es nicht an, dem Bund aus diesem Tatbestand einen Vorwurf zu machen.

Bis zu einem gewissen Grade hingegen lassen sich wohl einige kritische Bemerkungen anbringen mit Bezug auf die offiziell unterstützte Auswanderung Ende der Dreissigerjahre; andererseits lässt sich, von der damals herrschenden Situation her gesehen, vieles, was rückblickend als Fehler diagnostiziert werden muss, zwar nicht entschuldigen, aber immerhin erklären: Wenn in den Jahren der Krise und Arbeitslosigkeit die schweizerischen Behörden einzelnen Schweizerbürgern Darlehen zur Auswanderung nach Misiones gewährten, dann erschien dies als ein grosses Privileg, auf Grund dessen ohne weiteres die Rückzahlung des Darlehens gefordert werden konnte; dies war für die Schweiz von damals nichts anderes als ein Akt der Gerechtigkeit gegenüber den in der Schweiz zurückbleibenden Arbeitslosen. Der kurz darauf ausgebrochene Weltkrieg war seinerseits nicht geeignet, die den Siedlern in Misiones bald einmal erwachsenden Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten den Schweizer Behörden bzw. dem Schweizervolk ins Bewusstsein dringen zu lassen, da man ja im Aktivdienst stand und wegen der direkten militärischen Bedrohung genug eigene Sorgen hatte, denen gegenüber die Sorgen der Schweizer im fernen Misiones als relativ unwichtig erschienen.

Wichtig ist und bleibt die Tatsache, dass heute bei Behörden und Schweizervolk das Verständnis für die wirtschaftlichen und menschlichen Schwierigkeiten zahlreicher schweizer Auswanderer in Misiones wach ist (und zwar schon einige Zeit vor den Artikeln von Herrn Erni). Darüber, dass das Gespräch über Misiones weitergehen muss, bis Lösungen für die Sorgen der dortigen notleidenden Auslandschweizer gefunden worden sind, besteht im übrigen wohl Eintracht. Hoffen wir des weitern, dass die Artikel im "Beobachter" mithelfen, die da und dort in der Schweiz noch bestehende Verständnislosigkeit gegenüber dem Problem der Auslandschweizer allgemein und den daraus resultierenden Widerwillen gegen vermehrte offizielle "Rückendeckung" für notleidende Auslandschweizer zu überwinden.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Beilage erwähnt.!

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

Pommesbach

Kopie geht an die Abteilung für
Verwaltungsangelegenheiten.